

**Stellungnahme zur Replik von Wolfgang Kraus zu meinem Artikel *Die biblische Urgeschichte – Darstellung und Vergleich mit wissenschaftlichen Ergebnissen* (2012)**

Der Exeget Wolfgang Kraus unterzieht meinen Artikel über die *biblische Urgeschichte*<sup>1</sup> in seiner Replik (*Bemerkungen zu Ludwig Neidhart: Die biblische Urgeschichte – Darstellung und Vergleich mit wissenschaftlichen Erkenntnissen*), die zugleich mit meinem Artikel im selben Band veröffentlicht wurde,<sup>2</sup> einer fundamentalen und sehr scharf formulierten Kritik.

Der Hauptpunkt seiner Kritik ist der, dass, wie er gleich zu Anfang auf S. 85 sagt, in meinem Aufsatz „*die gattungsmäßige Eigenart religiöser Überlieferung nicht Ernst genommen wird, sondern mit untauglichen Fragestellungen an die biblischen Texte herangegangen wird*“; bei der biblischen Urgeschichte handle es sich jedoch „*nicht um historische Darstellung*“, weshalb es „*den Texten nicht angemessen*“ sei, „*einen historischen Ablauf daraus gewinnen zu wollen*“.

Der zweite Kritikpunkt ist, dass „*biblische Aussagen quer durch die gesamte Bibel auf einer Ebene ... miteinander verknüpft*“ werden „*so als könnte man ohne Rücksicht auf die Entstehungszeit bestimmter Textsorten und ohne auf unterschiedliche Bildwelten zu achten, biblische Aussagen miteinander kombinieren*.“ (S. 86).

Die Herausgeber von „Glaube und Denken“ stimmen dieser Kritik teilweise zu, indem sie in der Einleitung (S. 9) schreiben, ich würde „*in unkonventioneller Vorgehensweise, die nicht der methodischen Sichtweise der Herausgeber zur Interpretation biblischer Texte entspricht, biblisch-urgeschichtliche Daten mit paläontologischen*“ vergleichen.

Wenngleich ich bestimmte Formulierungen von Kraus für sachlich unausgewogen halte,<sup>3</sup> würde ich zumindest die Stoßrichtung seiner Kritik als berechtigt anerkennen, wenn mein Artikel als ein Beitrag zur historisch-kritischen Exegese der Bibel konzipiert gewesen wäre.

Wer jedoch meinen Artikel als einen solchen Beitrag versteht, hat die Fragestellung, der ich nachgegangen bin, von Grund auf missverstanden. Wie der Titel sagt, wollte ich schlicht und einfach die biblische Urgeschichte (wie sie zunächst in Gen 1-12 dargestellt wurde, und wie sie dann aber auch später in anderen Teilen der Bibel und bei nachbiblischen Autoren rezipiert wurde) *vergleichen* mit wissenschaftlichen Ergebnissen zu den hier betrachteten Themen, d.h. zur Entstehung der Welt und des Menschen. Die spezielle Fragestellung aber, welcher ich bei diesem Vergleich nachgegangen bin, ist die folgende: *Inwieweit (und gegebenenfalls wie) lassen sich die Aussagen der Bibel (oder die – wie Kraus es treffend nennt – verschiedenen biblischen „Bildwelten“) untereinander und mit dem wissenschaftlichen Weltbild von heute zu einer Synthese zusammensetzen?*

Diese Fragestellung kann man mit Kraus als „untauglich“ ansehen, wenn es um Interpretation der Texte in ihrem *ursprünglichen religiösen Kontext* geht. Eine solche Interpretation ist das Kernanliegen der *historisch-kritischen Exegese*, deren bleibenden Wert für die Theologie zu bestreiten mir völlig fern liegt. Aber diese Exegese ist nur ein Teil (wenngleich ein wichtiger und grundlegender) einer theologischen Gesamtsicht, denn sie wirft die keineswegs illegitime Frage auf, wie man zu einer Synthese der verschiedenen biblischen „Bildwelten“ gelangen kann, und diese Frage ist unumgänglich, wenn es um die Konstruktion eines konsistenten Glaubensgebäudes geht, was ein wichtiges Anliegen der systematischen Theologie (und wohl auch eines jeden Gläubigen) ist oder sein sollte. Hier kann man nun auf neuere Ansätze der seit den 1980er Jahren entwickelten sog. *kanonischen Exegese* zurückgreifen, welche den analytisch-diachronen Ansatz der historisch-kritischen Exegese durchaus würdigt, aber dann ergänzt und transzendiert, indem sie nach einer für uns stimmigen, *synthetischen*

<sup>1</sup> In: *Glaube und Denken* 24(2011), S. S. 177-216 und 25(2012), S. 49-84.

<sup>2</sup> In: *Glaube und Denken* 25(2012), S. 85-93.

<sup>3</sup> So stimmt es nicht, dass ich biblische Aussagen generell ohne Rücksicht auf die unterschiedliche Entstehungszeit und Eigenart bestimmter Textsorten miteinander kombiniere; ich weise ja z.B. ausdrücklich auf den dichterischen Charakter von Gen 1 hin, und würdige die verschiedenen Autoren von Gen 1 und 2 ausdrücklich in ihrer Eigenart. Auch finde ich die Aussage, es handle sich „*nicht um historische Darstellung*“ zu apodiktisch. Ist es wirklich so klar, dass der Autor oder die Autoren *keinerlei* Absicht hatten, etwas über tatsächlich Geschehenes zu sagen oder zu überliefern? Besser wäre m.E. die vorsichtiger Formulierung: Es handelt sich nicht *nur* (oder: *nicht in erster Linie*) um historische Darstellung.

*Gesamtinterpretation* der Bibel fragt, eine Interpretation, welche nicht nur kanonübergreifend die biblischen Texte, sondern auch deren spätere kirchliche Rezeptionsgeschichte einbeziehen kann und muss. Im Rahmen einer solchen Interpretation ist es offenbar legitim, wenn man zur Interpretation der biblischen Urgeschichte – wie ich es in meinem Artikel tue – auch Bibelstellen außerhalb der Genesis einbezieht, und darüber hinaus sondern sogar auch die spätere Tradition der Bibelinterpretieren. Die kanonische Exegese, wie sie unter anderem Papst Benedikt XVI., betrieben hat, entspricht dabei auch den neusten Ansätzen der allgemeinen Literaturwissenschaft und insbesondere der Altphilologie, wo die früheren eher analytischen Interpretationsansätze durch synthetische ergänzt oder sogar ersetzt werden, indem Texte in ihrer überlieferten Gestalt als Einheiten rezipiert und auf die den heutigen Leser interessierende Fragestellungen hin neu ausgelegt werden. Dabei geht es nicht darum, eine allgemeingültig-objektive („einzige wahre“) Interpretation vorzulegen, sondern – viel bescheidener – nur darum, eine Möglichkeit aufzuzeigen (d.h. *eine* von vielen anderen), wie man den Text in sich stimmig auf eine bestimmte Fragestellung hin auslegen kann.

In diesem Sinne möchte ich mit meinem Artikel *eine* Möglichkeit aufzeigen (oft weise ich in dem Artikel sogar auch *mehrere* Möglichkeiten hin), wie man biblische Texte so interpretieren kann, dass sie dem heutigen wissenschaftlichen Weltbild nicht widersprechen. Ob und inwieweit das gelungen ist, muss der Leser selbst entscheiden; mehrere positive Rückmeldungen, die ich gerade auch von Naturwissenschaftlern erhielt, sind für mich jedenfalls ein Anhaltspunkt dafür, dass der Artikel tatsächlich einige fruchtbaren Denkanstöße für das heute von vielen geforderte Gespräch zwischen Theologie und Naturwissenschaft zu bieten hat.

Von den vier von Ian Barbour beschriebenen Modellen einer Verhältnisbestimmung zwischen Religion und Naturwissenschaft (Konflikt-, Unabhängigkeits-, Dialog- und Integrationsmodell) waren die drei ersten Verhältnisbestimmungen in früheren Zeiten nacheinander die dominierenden Paradigmen, scheint heute das Integrationsmodell unter den Religionsphilosophen zunehmend an Attraktivität gewinnt. Auch mir erscheint dieses Modell dasjenige zu sein, das wir anstreben sollten.

Ob Kraus hier zustimmen würde? Am Ende sagt Kraus zumindest dies: „*Das Gespräch zwischen Theologie und Naturwissenschaft bzw. Glaube muss geführt werden*“ (S. 92). Allerdings fügt er sofort hinzu: „*mit den richtigen Methoden*“, womit er sich von meinem Versuch einer synthetischen Integration offenbar grundsätzlich distanzieren will. Er ist in der Tat der Meinung, dass biblische Texte nicht mit den Erkenntnissen der heutigen Naturwissenschaft vereinbar zu sein brauchen: „*die Zuverlässigkeit der Bibel*“ sei „*nicht an die Vereinbarkeit ihrer Aussagen mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen gebunden*“ (S. 91). Darin stimmt er übrigens mit den biblischen Fundamentalisten überein, nur dass diese dann die angeblich mit der Wissenschaft unvereinbare biblische Sicht sich zu eigen machen und mit Berufung auf die Unvereinbarkeit die wissenschaftlichen Positionen als falsch verwerfen. Demgegenüber besteht Kraus zufolge die Aufgabe der heutigen Theologie darin, Aussagen über die Schöpfung zu machen, welche „*sowohl heutigen naturwissenschaftlichen Ansprüchen genügen als auch – gleichzeitig – die bleibend gültigen Grundlagen der biblischen Texte beinhalten.*“ (S. 92). Das kann ich voll und ganz unterschreiben, denn dieser Satz scheint auf den ersten Blick genau das zu fordern, was ich versucht habe: naturwissenschaftliche und biblische Aussagen irgendwie zu einer Synthese zusammenzubringen. Aber Kraus meint hier offenbar etwas anderes. Denn abgesehen davon, dass eine Synthese von Unvereinbarem logisch unmöglich wäre, vermeidet er das Wort ‚Synthese‘ und fährt statt dessen im nächsten Satz fort: „*Wir müssten, wenn man es zu Ende denkt, einen neuen ‚Text‘ schreiben, nicht in Konkurrenz zur Bibel, sondern in deren Gefolge, nicht um die biblischen Texte abzulösen, sondern um deren Aktualität zum Ausdruck zu bringen.*“ (S. 92-93).

Ich war etwas überrascht, einen solchen Satz aus der Feder eines evangelischen Theologen zu lesen. Soll man wirklich den Bibeltext aktualisieren, indem man ihn durch einen modernen Schöpfungsmythos ergänzt, der besser zur heutigen Naturwissenschaft passt als der alte? Meiner Meinung nach ist dies unnötig, weil ich eine naheliegende und stimmige Gesamtinterpretation der biblischen Überlieferung für möglich halte, die mit der modernen Naturwissenschaft kompatibel ist. Dies im Detail aufzuzeigen, war die Absicht meines Beitrags. Ich finde es schade, dass sich Kraus durch seine Fundamentalkritik davon hat abhalten lassen, auf manche Details noch genauer einzugehen.